

Die „Weltanschauung“
erschließt die Weltanschauung
Gesamtheit und ist durch die
Republikation, Neue Weltanschauung, 4/8
durch die Welt und
durch die Weltanschauung zu verstehen.
Preis vierteljährlich M. 2.50,
per Bogen 20 Pf.
Verlagsanstalt Nr. 724.

Volkswacht

Rezeptionsgebühr
Schonung für die abwesende
Wahlstimme oder deren Vertretung
20 Pfennige, für Besondere
Veranstaltungen 10 Pfennige.
16 Pfennige.
Inhaltsverzeichnis für die nächste Nummer
müssen bis Donnerstag 10 Uhr in der
Rezeption abgegeben werden.

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die werkschätzbare Bevölkerung.
Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Nr. 133. Freitag, den 11. Juni 1897. 8. Jahrgang.

Bürgerlicher Byzantinismus.

Das monarchische Empfinden, ist neuerdings im deutschen Reichstag und preussischen Abgeordnetenhaus mehrfach behauptet worden, sei seit einiger Zeit im Rückgang begriffen. Das wäre nun das größte Unglück nicht und wir möchten die Behauptung riskieren, daß auch Mancher, der das Schreckliche mit elegischer Grimasse konstatiert, im verborgenen Schreine seines Herzens es nicht eben allzu tragisch nimmt.

Ist aber das monarchische Empfinden zurückgegangen, so ist dafür das monarchische Gebahren im Bürgerthum so ostentativer, lärmender, aufdringlicher geworden. Das monarchische Princip spielt fast die gleiche Rolle wie einst das kirchliche. An die Stelle der religiösen ist die monarchische Frömmigkeit getreten. Der Kultus der monarchischen Majestät ist durch den Sultus der irdischen ersetzt worden. Die Monarchie, die man bereinst dem lieben Gott machte, macht man jetzt dem Kaiser. Der Hof ist dem loyalen Bürgerthum, was Mekka dem Moslem und Jerusalem dem orthodoxen Juden.

Recht auffällig zeigen das die Hulbigungstelegramme an König oder Kaiser, die seit Jahren in Mode gekommen sind. In früheren Zeiten wurde eine Festtafel mit einem Tischgebete eröffnet; das heutige bürgerliche Tischgebete ist das Monarchentelegramm. Auch die profanen Verhandlungen von Vereinen, Verbandstagen u. werden häufig mit dem Gebete, pardon! Hulbigungstelegramm eröffnet oder geschlossen.

Vom Standpunkt monarchischer Gesinnung würde nichts Auffälliges darin liegen, wenn etwa am Geburtstag des Landesfürsten demselben ein Glückwunschtelegramm gesendet wird; oder wenn eine politische Versammlung, an welcher das monarchische Princip interessiert ist, durch ein Telegramm ihre „gute“ Gesinnung kundgibt.

Was soll man aber dazu sagen, wenn auch die Verbände von Handwerfern oder Sportleuten nicht tagen können, ohne ein solches Hulbigungstelegramm vom Stapel zu lassen? Wenn der Bäcker-, Fleischer-, Seifensieder-, Wurstbinderverband, jeder Hader-, Turn-, Ruderklub einen solchen telegraphischen Krassfuß macht?

Das ist nicht mehr „Loyalität“, sondern „Byzantinismus“.

Ob die also antelegraphierten Landesfürsten von derlei aufdringlichen Hulbigungen sonderlich erbaunt sind, können wir natürlich nicht wissen. Zweifellos aber ist mancher Monarch fahren genug, ihnen keinen allzu großen Werth beizumessen. Läßt er auch, als höflicher Mann, die Hulbigung liebenswürdig erwidern, so weiß er vielleicht doch, wie und in welcher Absicht eine solche zu Stande zu kommen pflegt. Jemand ein Dankschreiben, der sich wichtig machen, sich ein Relief geben will und daneben auf eine Decoration oder auf den Postleieranten u. dergl. speculiert, bringt das obligate Monarchenhoch mit oder ohne Taost „begeistert“ aus, die Masse stimmt „jubelnd“ ein und brühwarm wird der weltgeschichtliche Act an den Hof gebracht. Auch jagen die Macher dafür, daß die Sache in die Zeitung kommt.

Wo das Bürgerthum mit Byzantinismus dermaßen imprägnirt ist, kann auch seine Presse nicht zurückbleiben. Söflich zu sein genügt ihr nicht, sie will höflich sein. Der Hoflakienjargon ist gewissen Blättern zur Natur geworden. Nicht bloß der lebendige Prinz ist der „hohe Gast“, auch

der todt ist die „hohe Leiche“. Man kennt den allerliebsten Bericht: „Auf allerhöchsten Befehl wurde dem Höchstena eine kirchliche Dankfeier veranstaltet.“

Aber was nützt alle Kritik? Schon seine glänzenden Schriftsteller haben dem deutschen Bürgerthum solchen Byzantinismus auszutreiben gesucht und es nicht fertig gebracht. Und was speciell die Hoflakienrede der Presse anbelangt, so haben unsere Sprachreiner viel zu viel mit der puristischen Verhöhnung unserer Sprache zu thun und flecken überdies selber so tief in der Bebiehtenhaftigkeit, daß sie am Wenigsten berufen sind, Wandel zu schaffen.

Schon vor 70 Jahren schrieb Ludwig Börne: „Unterwürfige Redensarten, solche noch aufrecht stehende Mauern und Trümmer von niedergefallenen Kerker, aus Zeiten einer knechtischen Unterthänigkeit, finden wir im Deutschen Reiche aller Orten und Wege. Trauriger Anblick! zu ernst, um darüber zu lächeln. So lange nicht ihre letzte Spur vertilgt wird, denke man an keine wahre Freiheit der Deutschen. Von allerunterthänigsten, treuehorsaften Ständen, von Sprechern, die des Volkes Wünsche und Klagen Allerhöchst-Ihrer Guld und Gnade leuchtend vorzuschleppen, erwarte man nicht viel. Welchem Manne mit einem freien und kühnen Herzen in der Brust müßte das Kettengeflick gefesselter Zungen nicht unerträglich sein, so daß er lieber alle seine Gefühle zurückdrängen, als sie den peinlichen Bücklingen und Verzerrungen einer veralteten Feudalsprache unterwerfen würde? Ich bin doch wohl der Einzige nicht, der hundertmal in seinem Leben des Teufels hätte werden mögen, wenn er in eigenen Angelegenheiten oder in amtlichen Berichten gerade den Weg auf das Herz und den Kopf des Regierenden zugehen wollte und jeden Augenblick von einem Hochdieseln, Hochderen, Allerhöchst-Ihrer angefallen und aufgehalten worden. Da wo uns diese Sprachschlingen von Vorgesetzten angelegt werden, müssen wir bis zum Tage der Erlösung geduldig darin fortzappeln. Aber wir gemeinen Leute, warum werfen wir nicht wenigstens diese Hindernisse weg?“

Uhlant hat einst in seinem Gedicht: „Die deutsche Sprachgesellschaft“ von der deutschen Sprache gesungen:

Sie diene nie am Hofe
Als Ganklerin, als Hofe,
Das Kispeln taugt ihr nicht.
Sie töne stolz, sie reibe
Sich dahin, wo der Freie
Für Recht, für Freiheit spricht.

Wir aber — oder vielmehr wir nicht, sondern ihr kauft den Nachlaß Uhlant's für den Schillerverein an, aber in eurer Sprache wollet ihr so wenig von Uhlant wissen wie in eurem sonstigen Gebahren von dem Schiller'schen „Männerstolz vor Königsthronen“.

Politische Rundschan.

Einen vollen Erfolg

hat die Socialdemokratie bei der gestern stattgehabten Reichstags-Wahl in Königsberg (Stadt) errungen. Unser Candidat, Rechtsanwalt Gaaße wurde im ersten Wahlgange mit 11883 Stimmen gewählt! Der Candidat der freisinnigen Volkspartei, Papendiek, erhielt 5010, der nationalliberale Krause 4079 und der conservativ-antijemittische Störmer 2158 Stimmen.

Die Wahl im Jahre 1893 brachte unseren damaligen Candidaten, Carl Schulze, 10968, den vereinigten Conservativen und Nationalliberalen 7296, den Freisinnigen 5952 Stimmen. In der Stichwahl siegte unser Schulze mit 13136 Stimmen über den Freiconservativen, der 10450 Stimmen erhielt. Das jetzige Wahlergebnis zeigt also ein Wachsthum der socialdemokratischen Stimmen um etwa 900, neben einem Rückgang der gesammten gegnerischen Stimmen um rund 2000, von welchem Rückgang reichlich 900 Stimmen auf die freisinnige Volkspartei entfallen.

Den glänzenden Sieg in Königsberg kann der weniger erfreuliche Ausfall der Reichstagswahl in Biesbaden nicht beeinträchtigen. Nach den letzten definitiven Resultaten wurden dort für Wintermeyer (freis. Volksp.) 6566, für Frhr. von Fugger (Centr.) 5355, für Quard (Soc.) 5166 und für Hartling (natlb.) 3072 Stimmen abgegeben. Es ist demnach eine Stichwahl zwischen Wintermeyer und Frhr. von Fugger erforderlich. Der socialdemokratische Candidat, der bei der 93er Wahl mit 6253 Stimmen an zweiter Stelle stand und, wie schon berichtet, mit dem Candidaten der vereinigten Conservativen und Nationalliberalen in eine allerdings erfolglose Stichwahl kam, steht diesmal nur an dritter Stelle und hat reichlich 1000 Stimmen verloren. Dagegen hat der Candidat der freisinnigen Volkspartei etwa 1700 Stimmen gewonnen und dürfte, da ihm sicher die socialdemokratischen Stimmen zufallen, in der Stichwahl gegen den Centrumsmann einen leichten Sieg erringen. Ganz besonders bemerkenswerth bei dieser Wahl ist der Rückgang der reactionären Parteien gegenüber der Hauptwahl 1893. Damals stand der Candidat der Conservativen und Nationalliberalen an erster Stelle mit 6289 Stimmen, diesmal ist er in die letzte Stelle gerückt mit 3072 Stimmen. Das ist um so beachtenswerth, als diesmal ein besonderer antimemittischer Candidat nicht aufgestellt worden ist und die 1893 abgegebenen 1245 antimemittischen Stimmen somit diesmal dem conservativ-nationalliberalen Candidaten auch noch zu Gute kamen.

— Auch ein Situationsbild. Die „Berliner Neuesten Nachrichten“, das Blatt für Knebelgesetze und Socialistenvernichtung, entwirft ein Bild über die Arbeiterbewegung, dessen Farbengebung durch die Absicht eingegeben ist, die socialdemokratische Gefahr so groß als möglich und die Bekämpfung der Socialdemokratie als ganz ungenügend darzustellen. Immerhin aber ist das Bild nicht uninteressant. Das Bismarckblatt schreibt:

„Wenn das Selbstgefühl der Arbeiter sich wieder feder regt und herausfordernder Uebermuth sie zu neuen Kräftproben antreibt, so wirkt dabei ohne Frage auch die Ueberzeugung der Unangreifbarkeit und des wachsenden Respects mit, den die Socialdemokratie der bürgerlichen Gesellschaft leider nicht so ganz ohne Grund einzusößen glaubt. Sieht sie doch mit Genugthuung, wie ihre Vertreter im Reichstage als gleichberechtigt mit den anderen Gruppen behandelt werden und sich sogar eines gewissen Ansehens rühmen dürfen, das durch Actionen wie die Bebel's gegen Peters nur noch verstärkt wird. Eine Bekämpfung der Socialdemokratie von der Tribüne des Reichstages herab, wie sie in früheren Jahren gewissermaßen als Vaterlandspflicht geübt wurde und noch zur Zeit des schlagfertigen und tapferen Ministers von Bronsart mit großem Erfolge auch vom Bundesratspräsidenten her geschah, hat längst aufgehört. Weder von Seiten der Regierung noch auch von den bürgerlichen Parteien erfolgt etwas, um das Bewußtsein, daß die Socialdemokratie die schwerste, im Innern drohende und mit allen Mitteln abzuwehrende Gefahr bildet, im Volke von Neuem zu stärken. Das Reichsgericht ist sogar soweit gegangen

Helene.

Roman in drei Büchern von Minna Kautsky.

Natalie saß in dem Untersuchungsgefängnisse, der sogenannten Löhnerverste. Ihr war es gelungen, einige Zeilen in kühnster Weise an Zania gelangen zu lassen. Man ersuhr daraus, daß sie fast immer in Einzelhaft gehalten und strengen und erschöpfenden Verhören unterzogen wurde.

Man hoffte von ihr die Beweise der Schuld gegen die Angeklagten zu erhalten und versuchte ihr darauf bezügliche Mittheilungen zu erpressen; ja, man versprach ihr die Freiheit, um den Preis des Verrathes. Zania wußte, Natalie würde schweigen.

Fast ein Jahr war vergangen. Lazar Dobutoff, voll Sorge und Unruhe um das Schicksal seiner jungen Braut Natalie, war damals nach Petersburg gekommen, und hatte das Leben eines Illegalen wieder aufgenommen.

Er besuchte Zania, und, selbst ein Untröstlicher, suchte er sie zu trösten.

Es hieß, der Prozeß sei nahe bevorstehend, und sie warteten in heißer Ungeduld auf die Aufnahme desselben.

Von mehr als tausend Menschen, die in den letzten zwei Jahren wegen vermeintlicher Betheiligung an der revolutionären Propaganda verhaftet worden waren, wagte man einstweilen nur einhundertdreißig vor Gericht zu stellen. Karyow und Kolomin waren darunter.

Der Prozeß der Hundertunddreißig begann und hielt ganz Umland in Spannung.

Die Verhandlungen ergaben, daß der größte Theil der Angeklagten gerechter Weise nicht verurtheilt werden konnte, und der Senat selbst suchte in der Form eines Gnadenbeschlusses ihre Freisprechung zu erwirken. Aber Alexander II.

annullirte dieses Gesuch und der Prozeß wurde vertagt, bis ein hinlänglich belastendes Material zusammengefunden werden konnte.

Zania, die während der Verhandlungen vor Angst und Aufregung fast verging, riß dieser Act brutaler Gewalt aus ihren Schmerzen empor.

Die Empörung trieb ihr das Blut rascher durch die Adern und ließ sie gesunden. Die Zeit der Wiederaufnahme des Proceßes war nicht vorherzusehen, sie wollte daher nicht länger in Unthätigkeit verharren und einem nutzlosen Gram sich hingeben; sie wollte arbeiten, handeln, der Sache, für die ihr Gatte so grausam duldete und litt, mit Leib und Seele sich weihen.

Aber sie mußte aus Petersburg fort, hier erkrankte sie. Der orientalische Krieg war ausgebrochen. Viele ihrer Kollegen folgten dem Rufe als Aerzte, auch Dobutoff wollte hinab, und rieth ihr, ein Gleiches zu thun.

Sie hatte noch keine Prüfungen gemacht, aber sie konnte als Pflegerin eintreten und meldete sich dafür.

Indes hatte sich in dem Schicksal Nataliens eine unerwartete Veränderung vollzogen, die Lazar Dobutoff von seinem Vorhaben abbrachte und ihn mit neuen Hoffnungen erfüllte.

Natalie wurde nach einjähriger Untersuchungshaft, die ihre Gesundheit arg erschütterte hatte, provisorisch frei gelassen und gegen Kaution ihres Oheims in die Krim geschickt, wo derselbe liegende Güter besaß. Dort sollte sie internirt werden und unter polizeilicher Aufsicht bleiben, bis ihr Prozeß, der besonders geführt wurde, ihre Anwesenheit in Petersburg nöthig machte.

Alle erkannten nach dieser Maßregel, daß dieser selbst auf ungemessene Zeit hinausgeschoben sei, aber Dobutoff gründete darauf seinen Plan. Er begab sich in die Krim, mit dem festen tollkühnen Entschluß, die Geliebte zu befreien.

Durch die Oberlichtfenster des großen Krankensaales, der hundert Betten faßte, schien die Sonne eines klaren Wintermorgens und beleuchtete die Morgentoilette der Verwundeten.

Der Saal war ausgefüllt, die Betten gemacht, weiß glänzte das Linnen und Alles war sauber und rein.

Die Mehrzahl der Kranken war gereinigt und frisch verbunden. Sie lagen ruhig und wohlgebetet, und nur selten war ein Mechzen vernehmbar.

Einige der Kranken waren so weit, daß sie sich im Bette aufsetzen und sich waschen und kämmen konnten, aber sie befanden sich lange und bekreuzten sich wiederholt, ehe sie die Hände ins Wasser steckten.

Auch das Gemüth zu wechseln, schien ihnen nicht angenehm, aber ein unzufriedener Blick der Schwestern machte sie süßsam.

Ein Trupp englischer Ladies war angekommen. In aufdringlicher Wichtigmacherei wollten sie die Barackenhospitaler des rothen Kreuzes besuchen und die Soldaten besichtigen.

Die Oberin hatte sie nicht vorgelassen, aber sie schickten Blumen und kleine Farbendruckbildchen mit Bibelsprüchen versehen in alle Säle, und Gräfin Petrona war es nun, die sich darüber herfürzte und alle Verwundeten damit betheilte.

Diese freuten sich wie die Kinder und spielten damit wie jouche, und die warmherzige Theilnahme, die ihnen von Außen kam, erweckte ihre Zuversicht und neue Hoffnungen für die Zukunft.

Dieser schwarzbärtige Kosak da, dem das Bein über dem Knie abgenommen war, lachte, als ihm Petrona ein Weichenskräutlein überreichte, und als sie ihn so von der Seite mit-leidig ansah, schüttelte er seinen großen häßlichen Kopf und meinte, wie um sie zu trösten:

„Es sieht nicht so schlimm, Schwesterchen, ich will mir schon noch durchhelfen durchs Leben. Unsere Bauern sind gut und neugierig sind sie auch.“
(Fortsetzung folgt.)

Neustadt O.S., 10. Juni. Der Künstler, Reichs- und Bundtagsabgeordneter Mehnert, sendet der „Ober-schlesischen Volkszeitung“ ein Schreiben, in welchem er erklärt, daß er seine Fernhaltung von der letzten Abstimmung über die Handelsverträge vorläufige gelegentlich der dritten Lesung der Vorlage motivieren werde. Herr Mehnert hofft auch, daß es ihm gelingt, einen größeren Theil seiner politischen Freunde von der Nutzlosigkeit dieses Gesetzes, das dem armen, ohnehin schon genug belasteten Handwerkerstande nur neue Lasten auferlegt und unerwünschte Opfer fordert, die Forderungen dagegen des letzten Restes von Selbstständigkeit und freier Selbstverwaltung beraubt, zu überzeugen.

Neustadt O.S., 10. Juni. Verbrannt. Aus noch nicht aufgeklärter Ursache entstand in dem Gasthause von Rochanal Feuer. Der bei den Rettungsarbeiten betheiligte Kutscher Kolobinski land in den Flammen seinen Tod, eine andere Person wurde schwer verletzt.

Gleiwitz, 8. Juni. Die Umwandlung der von Gleiwitz über Jabrze, Lipine, Königshütte, Beuthen nach Deutsch-Bielar führenden Dampfstraßenbahn in eine elektrische dürfte nach der königlichen Verfügung wohl bald erfolgen. Längs der ganzen Strecke liegen bereits die eisernen Masten, welche in den nächsten Tagen aufgestellt werden sollen, auch geht der Bau der elektrischen Centrale in Jaborzse seiner Vollenendung entgegen.

Kozdjin, 10. Juni. Die Erdbebenkationen dauern jetzt in Folge großer Ueberschwemmungen fort, wodurch die Lage erster geworden ist. Mittwochs Abend sind 150 Pioniere aus Piessie zur Hilfeleistung eingetroffen; auch ist der Oberpräsident anwesend.

Die Grubenkatastrophe in Kozdjin lenkt aufs Neue die Aufmerksamkeit auf das Bergrevier Myslowitz-Rattowitz in Oberschlesien, das einzige Revier, in welchem es einen staatlichen Aufsichtsbearbeiter, der an Ort und Stelle über die Sicherheit des Bergbaus zu wachen hätte, nicht giebt. Die ganze locale Aufsicht ist dort dem Angehörigen einer der Bergbau treibenden Familien, von Uke-Windler, überlassen. Es ist dies dasselbe Revier, in welchem am 5. März vorigen Jahres das entsetzliche Unglück in der „Kieophas-Grube“ sich ereignete, bei welchem 117 Bergleute verbrannt sind. Die „Kieophas-Grube“, deren Abbau als Anhang der jetzigen Katastrophe bezeichnet wird, sowie die „Abendgrube-Grube“ liegen beide ebenfalls im v. Uke-Windler'schen Regolbezirk. Das v. Uke-Windler'sche Bergrevier scheint, in finanzieller wie in politischer Hinsicht, geradezu ein Nährboden zu bilden. Als vor einiger Zeit ein Berliner Gelehrter, der Privatdocent Dr. Jahrom, in seinem Buche „Sozialliberalismus“ auf diese Zustände aufmerksam machte, sollte er zu einem Widerruf genöthigt werden. Tarnals mußte das Verlangen nach einem Widerruf zurückgenommen werden. Die nachfolgenden traurigen Ereignisse haben dem Kritiker nur allzu sehr Recht gegeben.

Jabrze, 8. Juni. Eine ärztliche Untersuchung sämtlicher Kellerwohnungen auf ihre Verwahrbarkeit ist hier seitens der Polizeibehörde vorgenommen worden. Diese Maßregel verdient besonders anerkannt zu werden, da es sich jedenfalls herausstellen wird, daß ein großer Theil dieser Wohnungen, was Luft, Licht und Trockenheit betrifft, den hygienischen Anforderungen nicht entspricht.

Statistisches.

Die Einwohner der Schweiz. Was man auf das Ende des Jahrhunderts erwartet hatte, ist bereits eingetroffen: Die Einwohnerzahl der Schweiz hat laut letzter amtlicher Zusammenstellung die 3. Million überschritten. Mitte 1896 ergaben sich 3,039,835 Seelen. Unter den Cantonen stehen Bern mit 542,000, Zürich mit 379,000 in erster Linie. Der kleinste der Cantone der Bevölkerung nach ist Innerrhoden mit nicht ganz 13,000 Seelen. Der Ueberschuß der Geburten gegenüber den Sterbefällen ist mit 32,000 ein günstiger zu nennen. Unter den Todesursachen waren in der letzten Zeit die Halskrankheiten der Kinder am verheerendsten.

Die Länge der Telegraphenlinien auf der Erde erreicht nach der neuesten Statistik etwa 7,900,000 Kilometer, in welche Zahl 292,600 Kilometer unterseeische Kabel nicht eingerechnet sind. Unter den verschiedenen Erdtheilen besitzt Amerika weitans das längste Telegraphennetz, in einer Länge von 4,050,000 Kilometer, in bedeutendem Abstände folgt Europa mit 2,840,000 Kilometer. Die anderen Erdtheile haben dem gegenüber nur verschwindende Zahlen aufzuweisen, nämlich Asien 500,000, Australien 350,000 und Afrika 160,000 Kilometer.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 11. Juni. Contreadmiral Tirpich, der in Berlin eingetroffen ist, nimmt sogleich seinen Theil an den Beratungen über den nächsten Marine-Gesetz. Es scheint in der That in leitenden Kreisen die Absicht zu bestehen, so rasch wie möglich eine neue Marinevorlage an den Reichstag zu bringen. Vor einer längeren Urlaubreise des Herrn Tirpich, der bekanntlich ausreisen ist, an Stelle Heilmann's die neuen Kriegsschiffe „in den Hafen“ zu bringen, ist keine Rede mehr. Das deutsche Volk wird sich auf mancherlei Ueberschätzungen gefaßt machen müssen.

Sudapeten, 10. Juni. In der Ortschaft Glener (Comitat Torontal) kam es zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Bauern und Gendarmen, wobei zwei Bauern und zwei Gendarmen getödtet wurden; zwei weitere Gendarmen wurden gezwungen, der Uebermacht zu weichen und sich in ein Haus zurückzuziehen.

Vicenza, 10. Juni. Anlässlich der Gedächtnisfeier der Vertreibung der Stadt im Jahre 1845 kam es heute zwischen Liberalen und Meritalen zu heftigen Auseinandersetzungen, wobei mehrere Verwundungen gab. Die Truppen mußten zum Schutz des Arcibischoflichen Palastes einschreiten.

Paris, 10. Juni. Anlässlich der Debatte in der Kammer über die Erneuerung des Privilegiums der Bank von Frankreich bringt Bismarck einen Antrag auf Erleichterung der Bestimmungen über den Ausschluß der Deputirten von den Sitzungen ein, und führt aus, der Antrag solle die Deputirten gegen Verwundung durch die Majorität schützen. Redner verlangt die Dringlichkeit für seinen Antrag; dieselbe wird aber mit 270 gegen 110 Stimmen abgelehnt. Die Kammer legt hierauf die Beratung über den Gesetzentwurf betreffend die Bank von Frankreich zur Ruhe. Bei der Beratung betreffend Erneuerung des Privilegiums der Bank von Frankreich bringt Bismarck einen Antrag auf Erleichterung einer Staatsbahn ein. Dieser Antrag wird jedoch vom Senat mit 422 gegen 118 Stimmen abgelehnt. Darauf stellt Bismarck einen Antrag, welcher die Regierung anfordert, bei Beratung der Konvention die Vertragsbestimmungen mit der Bank von Frankreich betreffend der Kriegsschiffe bekannt zu geben. Der Finanzminister Cochet und der Ministerpräsident Delcasse trugen sich im Staatsrathe die Bestimmungen bekannt zu geben. Der Antrag wird mit 298 gegen 236 Stimmen abgelehnt. Die Dringlichkeit der Bankvorlage wird mit 413 gegen 109 Stimmen angenommen; ebenso der Uebergang zur Einzelberatung mit 424 gegen 107 Stimmen.

Standesamtliche Nachrichten.

Bom 10. Juni.
 Heiraths-Ankündigungen. II. Buchhalter Ernst Fiebig und Emma Mitsche. — Schmied Carl Emrich und Marie Ulger. — Ehe-schließungen. I. Cementarbeiter Carl Müller mit Louise Knappe. — Kellner Carl Babak mit Hedwig Buchta. — Zimmermann Max Jache mit Margarethe Hübiger. — Bäcker Robert Luge mit Margarethe Plescher. — II. Kutscher Josef Jung mit Pauline Schlagner. — Brauer Johann Zappel mit Anna Hante. — Comptoirist Carl Graell mit Anna Dröhm. — Stellmacher Franz Redzia mit Regina Wojciechowska. — Tischler Heinrich Verstenberg mit Louise Griebich. — Kutscher Heinrich Tinz mit Ernestine Palmann.

Geburten. I. Schuhmacher August Steide, 2. — Badermeister August Steinet, 2. — Fleischer Paul Gärtner, Sohn. — Expediteur Paul Drescher, 2. — Arbeiter Reinhold Ehrlich, 2. — Arbeiter Hermann Hoppe, 2. — Arbeiter Wilhelm Kühn, 2. — Restaurateur Franz Zahn, 2. — Schneidermeister Friedrich Schäfer, 2. — II. Arbeiter Max Brieger, Sohn. — Restaurateur Eduard Felsmann, 2. — Tischlermeister Ehrenfried Ede, 2. — Arbeiter Johann Lehmann, 2. — Tapezierer Julius Kling, 2. — Werkführer Bruno Wirtz, 2. — Kellner Heim. (Niedsch), 2. — Steinseger Heinrich Kunert, 2. — Buchhalter Julius Herrmann, 2. — Maschinenkloster Hermann Eichner, Zwillinge, 2 Töchter. — Portier Julius Wintler, 2. — Schlosser Oscar Zimmermann, 2. — Kaufmann Hermann Baumann, 2. — III. Köpfer Albert Fadel, 2. — Hausknecht Johann Andrejak, 2. — Hausknecht Gustav Gohl, 2. — Maurer Adolf Weinert, 2. — Rärner Aug. Wagner, 2. — Maler Josef Brauner, 2. — Feuerwehmann Alfred Geilich, 2. — Zimmermann Carl Urban, 2. — Kutscher Franz Klose, 2. **Todesfälle.** I. Gerichtsdieners Gottfried Gutsche, 42 J. — Armenhaus-Genosse August Gaida, 66 J. — Arbeiter Jakob Gumprecht, 34 J. — Schneider Carl Blasche, 29 J. — Emma, 2. des Wagenschreibers Ernst Opitz, 1 Mon. — Schuhmachermeister Wittwe Emilie Hellmund, geb. Curtius, 55 J. — Kaufmann Adolf Weitz, 50 J. — Arbeiterfrau Theresia Fiebig, geb. Zahn, 29 J. — II. Richard, 2. des Schmieds Carl Graebner, 3 Woch. — Friede, 2. des Malers Robert Schröder, 8 Mon. — Max, 2. des Hausknechters Paul Blösch, 6 Tage. — Wirtschaftlich-Inspector Albert Ruhn, 63 J. — Martha, 2. des Arbeiters August Mandel, 4 W. — Marie, 2. des Eigendrehers Anton Reinhold, 9 Monate. — III. Max, 2. des Tapezierers Otto Heise, 1 J. — Richard, 2. des Arbeiters Oswald Haase, 6 Monate. — Kaufmannslehrling Carl Siebenhaar, 15 J. — Rudolf, 2. des Tischlers Rudolf Langner, 7 J. — Curt, 2. des Tischlers Hermann Weigert, 5 Monate. — Ernestine Barich, ohne bejand. Stand, 63 J. — Mutterin Bertha Sabat, 25 J. — Milchhändler Ferdinand Scholz, 48 J. — Frühl. Arbeiter Carl Föhrer, 75 J. — Maurer Gustav Neumann, 36 J.

Briefkasten.

P. P. Striegau. Wir verstehen nicht, was Sie eigentlich beantwortet haben wollen. Wenn für die Pflege der Mutter der Betrag der an dieselbe gezahlten Zinsalldenrente ausgeht und die alte Frau sonst nichts besitzt, dann mag die Armensbehörde doch sehen, wie sie ihre von ganz ungebührlich erscheinende Förderung der Rückzahlung früher geleisteter Armenunterstützung eintreiben kann. Sie haben keine Veranlassung, sich deshalb irgend welche Sorge zu machen.

Lobe-Theater.
 Freitag:
Der Militärstaat.
 Sonnabend:
Das Glück im Wintel.

Spigen! Spigen!
 Seide; Zahn;
 Epichel;
 färbend, weiß, creme,
 Meter von 10 Pf. an.
Knöpfe! Knöpfe!
 Perlmutt; Metall;
 Gold; Silber;
 Eisen; Horn;
 Seide; Zett; 2257
 2 Tg. von 5 Pf. an.
Carl Friedmann,
 Goldene Rabengasse 27a.

Röst-Caffee's
 täglich frisch, fertig, feinstem, aus dem 100, 120, 140, 160 Pf. fähiger Sorten 75 ct. 82 Pf. fertig des Pf. 21 ct. 22 Pf. beste Zucker in Sorten 24 Pf. Getreidekaffee 22 Pf. große Packung 25 Pf. türkische Pflanzen 22 Pf. 23 Pf. Spezial Kaffee 25 Pf. 26 Pf. Marke à Italia verschiedene Sorten 27 Pf. 28 Pf. 30 Pf. 32 Pf. 34 Pf.
Theodor Giersdorf,
 Fischerstraße 21, Süd-Deutscher Filialen Marktstraße 1 und Nicolstraße 16. 2235

Control-Marken Hüte
 von besser und billiger als in der Hut-Fabrik
Schmiedebrüder
19
 neben der Bräueren „zum Kaiser“.
 2182

57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57

Herren-Garderobe

Complete Anzüge in allen Stoffarten und nur reeller Waare.

Eduard Freund,

Haushofstr. 57, Ecke Hinterhäuser.

57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57

Das Haus der Herrlichkeit selbst
Schuh-Geschäft
 Scheinigerstraße 37 38
H. Christmann, Schuhmachermeister.

Oeffentliche Zimmerer - Verlammlung.
 Sonntag, den 13. Juni, Vormittags 11 Uhr, in dem Saal von **Herrn Neumann,** Gartenstr. 78 (früher Pietsch). Tagesordnung: 1. Die schädlichen Wirkungen des Submissionswesens. 2. Das Verhalten der Richter gegenüber den Beschäftigten vom 3. Juni 1897. 3. Verschwendung. Ein patriotisches Gedächtnis erhebt **Der Einberufer.**

Meine bekannt hochfeine **Kollerei-Zajel-Butter** täglich frisch, kostet jetzt nur **das Pfund 1 Mark** Kollerei-Rinderlage Ring 3 **C. Mischke.**

Neelle Waaren
 zu führen und unseren Kunden zu geben, ist unser Grundprinzip.
Kein Bazar
 in unserm Etablissement, sondern Spezialgeschäft, wo jeder **Herren-Anzug** nach neuestem Schnitt aus decalir. Stoff gefertigt ist. **8 Mark** an bis zum hochfeinsten Fremden-Anzug auf Seide gearbeitet.
„Goldene 74“
 1. Et., Ohlaustr. 74.

Deutscher Metallarbeiter - Verband
 Sektion der Schlosser u. v. B.
 Sonnabend, den 12. Juni, Abends 8 Uhr, im „Merkur“, Scheinigerstraße 37.
Mitglieder-Versammlung.
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Schütz, 2. Bericht des Vorstands, 3. Geschäftsbericht des Vorstands.
Der Vorstand

Neustadt O/S Arbeiter - Bildungsverein.
 Sonntag, den 12. Juni, Abends 8 Uhr: **Mitglieder-Versammlung.**
 Tagesordnung: 1. Bericht des Herrn Schütz, 2. Geschäftsbericht des Vorstands.
Der Vorstand

Achtung! Brieg!
 Den Abkommen der „Soilwacht“ zu Folge, daß die Colportage von Briefen ab an den Genossen **Wilhelm Patzner,** fischer-gasse 3 übergeht Genosse Gloger, der bisherige Colporteur, hat sich durch seine fast 30-jährige Thätigkeit als Colporteur den Dank der Partei verdient. Mögen die Genossen dieses Dank dadurch abgeben, daß sie den neuen Colporteur bestmöglich unterstützen.
Der Vertrauensmann.

socialdemokratische Reichstagsfraction.
 Angehörig der Hauptwahlen 1892 **Preis 75 Pf.**
 Zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes.
Vereins-Kalender.
 Breslau.
 Gesang-Liste der freiwilligen Genossen (Bildungsfrage). Alle Genossen von 8 Uhr ab Liebesgaben Genossenschaft.

Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter
 (E. H. No. 29.)
 Sonntag, den 13. Juni, Mittags 11 Uhr, im „Deutschen Kronprinz“, Scheinigerstraße 37.
Mitglieder-Versammlung.
 Tagesordnung: 1. Bericht des Herrn Schütz, 2. Geschäftsbericht des Vorstands, 3. Bericht der Ortsverwaltung, 4. Besprechung von Angelegenheiten. — Segensworte: **W. H. H. H. H. H.**
Der Vorstand

Striegau Arbeiter-Verein.
 Sonntag, den 29. Juni, Abends 8 Uhr, im „Goldenen Pferd“ in „Süd-Deutscher“
Mitglieder-Versammlung mit Tagesordnung: 1. Bericht des Herrn Schütz, 2. Geschäftsbericht des Vorstands.
Der Vorstand

Striegau Arbeiter-Verein.
 Sonntag, den 29. Juni, Abends 8 Uhr, im „Goldenen Pferd“ in „Süd-Deutscher“
Mitglieder-Versammlung mit Tagesordnung: 1. Bericht des Herrn Schütz, 2. Geschäftsbericht des Vorstands.
Der Vorstand

J. Wuttke, Schuhmachermeister,
 Breslau, Gräbener-Strasse 31
 empfiehlt sein großes Lager eleganter dauerhafter **Schuhwaaren** für Herren, Damen u. Kinder eigener Handarbeit 2175
 Maßbekleidung in kürzester Zeit zu sehr billigen Preisen.